

# Nebraer Anzeiger



Amtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich zweimal (Mittwoch und Sonnabend vorm.). Bezugspreis ins Haus gebracht und bei den Postanstalten monatlich 200.— M.

**Zeitung für Stadt und Land**

Anzeigen kosten pro Millimeter Raum auf 36 Millimeter Breite 15 M., im Reklame- teil 1 Millimeter Raum 90 Millim. 45 Mark. Auktionsfertigung 5.— M.

Schriftleitung: **Wilh. Sauer, Rossleben** —

Geschäftsstelle in Nebra: **Frau Kaufm. Meitz, Markt 34/35**

Druck, Verlag und Briefadresse: **Sauerische Buchdruckerei, Rossleben** — Postfachkonto: **Seipzig 22832**

**№ 17**

Fernruf: Amt Rossleben 21

**Mittwoch, den 28. Februar 1923**

Depeschen: Anzeiger Rossleben 36. Jahrg.

## Politische Nachrichten.

### Im Ruhrgebiet

Ist die Lage unverändert, die Eindringlinge nisten sich vermehrt in ihren ungeheuren Waffenlagern immer fester ein, die Drangsalierung der Bevölkerung wird systematisch verschärft, um sie gefügig zu machen, aber die harten Westfalen halten noch durch. Sie schauen Hilfe erwartend nach ihren deutschen Brüdern, die jedoch nichts wichtigeres zu tun haben, als klinischen Parteihader zu betreiben. Möchte doch endlich unser Volk zur Besinnung kommen und eine geschlossene Abwehrfront gegenüber der schamlosen französisch-belgischen Erpresseraktion bilden.

**Unruhehelfer an der Ruhr.** Aus allen Bezirken des Ruhrgebiets werden in den letzten Tagen Meldungen laut über fremdländische Elemente, die die besonnene Bevölkerung aufzuheben suchen. Unter ihnen befinden sich viele Polen und Tschechen. Diese Friedensstörer bezahlen bezeichnenderweise nur mit französischen Franken — ein Zeichen, daß sie im Solde Frankreichs ihre Tätigkeit ausüben.

**Einreiseverbot?** Aus Essen kommt die Nachricht, daß die Besatzungsbehörde beabsichtigt, ein Einreiseverbot für Deutsche in das Ruhrgebiet zu erlassen. Die Einreise soll in Zukunft von einer besonderen Erlaubnis abhängig sein, die in der Tat nur sehr selten erteilt werden wird.

**Jagd auf die Deutschen.** Passanten der Marktstraße in Oberhausen wurden durch Steinwürfe und Schüsse vom Bahndamm her angegriffen. Es wurde festgestellt, daß die Franzosen hier Jagd auf die Bevölkerung machten, die sich nach 10 Uhr noch auf der Straße befand. Drei Deutsche wurden von Kugeln getroffen, darunter zwei Schupobeamte. Die Verwundeten, die meist Beinwunden erhalten hatten, wurden in einer nahegelegenen Wirtschaft verbunden.

**Zerstörungswut.** Bei der Besetzung des großen Verschiebebahnhofes Essen — Frinshop durch die Franzosen, bei der man mit Maschinengewehren und acht Tanks vorging, um die Straßen abzusperrern, wurden außer zahlreichem rollendem Bahnmateriale die ganzen Bureaueinrichtungen zerstört. Die Beamten wurden drei Stunden in ihren Dienststellen festgehalten. Die Arbeiter mußten in der Arbeitskleidung nachhause gehen. Einzelne festgenommene Arbeiter versuchten wieder auszubrechen, wurden aber wieder eingekerkert und zur Strafe mit erhobenen Händen zwei Stunden an die Wand gestellt. Auch das Handwerkzeug und sonstige Geräte wurde aus den Arbeiterwerkstätten herausgeholt und die Schränke zertrümmert. Viele Beamte und Arbeiter mußten innerhalb zwei Stunden ihre Dienstwohnungen verlassen.

Die Räume der Essener Handelskammer sind am Freitag von den Franzosen vollständig ausgeraubt worden. Die kostbaren Büroeinrichtungen wurden teils zertrümmert, teils fortgeschleppt.

**Abriegelung des Stadtkerns von Bochum.** Wie aus Bochum gemeldet wird, haben die Franzosen seit dem frühen Morgen des Montags die ganze innere Stadt vollständig abgesperrt. Der Verkehr ist so gut wie ganz lahmgelegt. Nur wenige Personen dürfen passieren, in der Hauptsache nur Frauen und Mädchen. Die Geschäfte und Wirtschaften sind geschlossen, auch in verschiedenen Werkstätten ruht der Betrieb.

**Bestialische Roheit.** Essen, 24. Febr. Wie jetzt durch genaue Feststellungen bekannt wird, wurde der Kriegsbeschädigte Schreiner Georg W. von einem französischen Posten am 16. Februar zwischen 10,30 Uhr und 11 Uhr abends auf seinem Wagen in der Gildenhofstraße angehalten und mit dem Kolben vor die Brust geschlagen, so daß er rücklings auf die Straße fiel. Da er ein künstliches Bein hat, machte es ihm Schwierigkeiten,

allein aufzustehen. Als der Mann sich aufzurichten versuchte, wurde er von dem Posten von neuem mit dem Kolben geschlagen, worauf er abermals hinfürzte. Der Posten schlug den auf dem Boden Liegenden mehrmals so heftig mit dem Kolben gegen das künstliche Bein, daß der Niegel der Stellschiene zur Feststellung des Beines zerbrach. Der Kriegsbeschädigte wurde in ein dunkles Zimmer geschleppt und nach einiger Zeit wieder auf die Straße gebracht, wo er hilflos liegen blieb.

**Krieg gegen Kinder.** Dortmund, 24. Febr. Hier sind 15 Oberrealschüler von Franzosen verhaftet worden, die ihrerseits die Verhaftung von zwei französischen Spiegeln veranlaßt hatten. Die Oberrealschüler wurden unter schweren Mißhandlungen von den Franzosen verhaftet. Sie sollen erst wieder freigelassen werden, wenn die von der deutschen Polizei auf ihre Verhaftung verhafteten Spigel in Freiheit gesetzt worden sind.

**Die Bestialitäten gegen Bochumer Schüler.** Ueber die Mißhandlungen von Bochumer Oberrealschülern durch französische Soldaten werden folgende Einzelheiten gemeldet:

Die Franzosen stürzten sich auf die Gymnasialisten und mißhandelten sie in schwerster Weise. Die Schüler wurden auf den Hof getrieben, mit Fäusten ins Gesicht geschlagen und getreten, mit Schraubenschlüsseln bearbeitet und mit Kolben die Treppe hinaufgestoßen. Eine Reihe der Schüler brach schwerverletzt bewußtlos zusammen. Die Schüler wurden darauf in ein Arrestlokal gebracht und ohne Wasser und Verpflegung in eine Zelle gesperrt. Noch am Freitagabend befanden sich die Schüler in dieser Zelle. Wie festgestellt wurde, haben die französischen Offiziere den Mißhandlungen zugesehen und keine Hand gerührt, um die Soldaten von den Mißhandlungen abzuhalten.

**Gemeiner Straßenraub.** In der Nacht zum Sonntag wurde in Horne ein Arbeiter, der 250 000 Mk. bei sich hatte, von drei französischen Soldaten überfallen und vollständig ausgeplündert.

**Milliarde raub.** Den Franzosen ist es gelungen, auf einem Zollbahnhofe an der Grenze des besetzten Gebietes eine nach Köln bestimmte Geldsendung im Betrage von mehr als 12 Milliarden Mark in die Hände zu bekommen. Bei der Geldsendung befanden sich auch die Druckstöcke zur Anfertigung neuer Scheine. Das ist für die Franzosen allerdings eine seltene Beute. Was die Reichsbank gegen den Mißbrauch dieser Druckstöcke unternehmen wird, ist noch nicht bekannt — das schöne Geld ist sie auf alle Fälle los. Vermutlich liegt elender Verrat vor.

**Unter marokkanischer Herrschaft.** Die Stadt Montauban, die bisher zur amerikanischen Zone gehörte und schon seit zwei Jahren ohne fremdes Militär war, wurde jetzt von 200 Marokkanern besetzt.

**Schwarze Schmach.** Um die Erbitterung der Ruhrbevölkerung noch besonders zu steigern, hat das Besatzungscommando die schwarzen Truppen in vielen Orten nicht in abgeschlossenen Kasernen, Schulen usw. untergebracht, sondern in Privatquartieren, Wirtschaften usw.

**Eine Tonne Roggen 600 000 Mark.** Die gemischte Kommission des Reichstages zur Festsetzung der Getreideumlagepreise beschäftigte sich mit den Preisen für das vierte und fünfte Sechstel der Umlage. Der Vertreter einer Landesregierung beantragte die Verdreifachung des bisherigen Preises, der 165 000 Mark für die Tonne beträgt. Nach anfänglichem Bedenken schlossen sich diesem Antrag die Verbrauchervertreter an. Der Preis wurde

auf 600 000 Mark für die Tonne Roggen für das vierte und fünfte Sechstel der Umlage festgesetzt. Die Produktionskosten der Landwirtschaft betragen heute 678 000 Mark pro Tonne Roggen. Im freien Handel kostet die Tonne Roggen etwa 950 000 Mark.

**Polen und Rußland.** Aus Moskau wird gemeldet, daß Kibel die Stellung Sowjet-Rußlands zum Ruhrkorridor dahin festgelegt hat, das im Kriegsfalle zwischen Frankreich und Deutschland Polen an diesem Kriege teilnehmen und in erster Linie Sowjet-Rußland überfallen und sich die erforderliche Rückendeckung verschaffen müsse. Zwar werde Sowjet-Rußland heute schon mit Polen fertig werden. Eine Verstärkung der roten Armee müsse aber trotzdem und in aller Eile durchgeführt werden.

**Amerika.** [Freigabe deutschen Eigentums.] Das nunmehr vom amerikanischen Repräsentantenhaus verabschiedete Gesetz über das deutsche Eigentum spricht allen deutschen Privatpersonen und Firmen das Recht auf Rückerstattung zu, soweit die in Frage kommenden Werte oder das Einkommen aus diesen den Betrag von 10 000 Dollar nicht übersteigen; auch aus dem größeren Vermögen kann jedoch der Betrag von 10 000 Dollar freigegeben werden, sofern die Tilgbarkeit der Forderung sich ermittelbar läßt. Als einzige Einschränkung ist vorgesehen, daß, sofern es sich um Eigentum einer Gesellschaft handelt, nicht der einzelne Gesellschafter zur Freigabe des genannten Betrages berechtigt ist.

## Aus der Umgegend.

Neubra, 28. Februar.

— **Berichtigung.** Der Bericht über die letzte Stadtverordnetenversammlung enthält einige Unrichtigkeiten. Es muß heißen: Vom Magistrat waren anwesend die Herren stellvertret. Bürgermeister Dr. Laux und Hensel (der gemeldete Herr Saul ist noch nicht wieder zurück); sodann ist nachzutragen, daß zu Punkt „Wahl der Wohnungskommision“ außer dem Haus- und Grundbesitzerverein bzw. Bürgerverein auch der Mieterverein einen Wahlvorschlag eingebracht hatte und daß mit dem als Beside genannten Mitglied der Kommission Herr P e h e i d e gemeint ist. Die Gewerbetreibenden werden nicht sonderlich erfreut sein, wenn wir dem Bericht nachtragen, daß bei der beschlossenen Nachtagsumlage auch 10 000 Prozent Zuschlag auf die Gewerbesteuer erhoben werden sollen.

— **Theater.** Es ist immerhin schon eine Weile vergangen, als eine Theatergesellschaft ständige Aufführungen von Operetten veranstaltete. Damals war es Herr Dir. Kappenmacher, der sich um die Kunst in unserm Städtchen bemühte und man kann rückblickend leider nicht sagen, daß seine Tätigkeit in künstlerischer Hinsicht nicht immer ein Gewinn war. In der ersten Zeit steckte Zug in der Sache und es wurde wenigstens die Disziplin einigermaßen gewahrt, dann aber bot man uns Aufführungen, mit denen wir uns aus Gründen des guten Geschmacks nicht befreunden konnten. Ganz gewiß ist es: Die Kunst geht nach Brot, und die Kunst will leben. Aber wenn sie leben will, muß sie auch das geben, was das zahlende Publikum billigerweise verlangen kann, denn schließlich bleibt der anständige Handel doch der sicherste. — Jetzt bewirbt sich eine Gesellschaft aus Naumburg um die Gunst des Neubraer Publikums. Einige Lustspiele und ein ernstes Stück wurden gegeben, aber der Saal war nicht bestens besetzt. Von ernstem Menschen wurde uns versichert, daß es sich bei diesen Stücken um eine wertvolle künstlerische Betätigung handelte. Western abend wurde zum ersten Male bei vollem Hause eine Operette gegeben und man kann sagen, daß das „Masottchen“ mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurde. Im Interesse der schon so oft enttäuschten Künstler würden wir es mit Freuden begrüßen, wenn sie sich mit diesem Stück einige Sympathien erworben hätten und wir wollen gern erklären, daß sich die Darstellerin der Titelrolle und Herr Herrmann die allergrößte Mühe gaben. Wir wollen gern anerkennen, daß für sonstige Störungen die Direktion nicht schuldig war, unerwarteten Abgängen von verpflichteten Mitarbeitern war es zu danken, daß der Gesamteindruck kein ungetrübter war. Für die Zukunft aber wollen wir hoffen, daß Herr Dir. Herrmann uns Enttäuschungen fernhält und uns in den gebotenen Grenzen wenigstens immer etwas Ganzes bietet. Wir wollen ihn dann an dieser Stelle in jeder Beziehung unterstützen.

— **Erlaß vom Steuerabzug.** Im Monat Februar unterbleibt der Steuerabzug von den letzten sechs vollen Arbeitstagen. Daher findet grundsätzlich ein Steuerabzug von dem Arbeitslohn der für die am 22., 23., 24., 26., 27. und 28. Februar 1923 geleistete Arbeit gezahlt wird, nicht statt.

Erfolgt die Lohnzahlung nach Lohnwochen, so ist der Steuerabzug nicht vorzunehmen, der auf die letzte im Monat Februar beginnende Lohnwoche entfällt. Bei monatlicher Entlohnung bleibt ein Viertel des nächsten zur Auszahlung gelangenden Monatslohns, bei vierteljährlicher Entlohnung ein Zwölftel des nächsten zur Auszahlung gelangenden Vierteljahrslohns vom Steuerabzug frei. Außerdem sind vom 1. März 1923 ab die beim Steuerabzug zu berücksichtigenden Ermäßigungen gegenüber den jetzt geltenden Sätzen vervierfacht worden. Daher betragen die Ermäßigungen für den Steuerpflichtigen und seine Ehefrau von diesem Zeitpunkt ab monatlich je 800 M., für jedes zur Haushaltung des Steuerpflichtigen zählende minderjährige Kind ohne eigenes Arbeitseinkommen oder jedes nicht über 17 Jahre alte Kind mit eigenem Arbeitseinkommen 4000 M. monatlich und zur Abgeltung der Werbungskosten und sonstigen Abzüge ebenfalls 4000 M. monatlich. Im übrigen ist der Arbeitgeber nach wie vor an die Eintragungen, die von der Gemeindebehörde oder dem Finanzamt auf dem Steuerbuch hinsichtlich der Zahl der bei dem einzelnen Arbeitnehmer zu berücksichtigenden Familienangehörigen gemacht sind, gebunden.

— **Neue Postotage.** Vom 1. März an tritt die neue Postotage in Kraft. Fast alle Sendungen unterliegen einer 100prozentigen Erhöhung. Ein Brief kostet 100, eine Postkarte 40 Mark.

— **Was ein Tausendmarktschein wert ist.** Wenn man heute zum Einkäufen ausgeht, sei es, um für die tägliche Nahrung zu sorgen, oder um Kleidung zu kaufen, so muß man sich wohl oder übel schon mit Tausendmarktscheinen versehen. Er ist jetzt die Geldzahl, mit der am meisten gerechnet wird. Und warum? Weil die Wertung der Mark ihn zum Goldwert winzig klein gemacht hat. So hatte er Wert im Jahre 1914 100 000 Goldpfennige, Anfang 1922 2199 Goldpfennige, Mitte 1922 933 Goldpfennige, Ende 1922 55 Goldpfennige und im Januar 1923 sage und schreibe 8 Goldpfennige.

— **Eine Bierflasche = 475 Mark.** Die Glashütten haben die Steuerzuschläge für Fensterglas von 5020 Proz. auf 7600 Prozent erhöht. Die Zuschläge für Karbalas wurden auf 1160 Proz. erhöht, Rohglas von 22000 auf 33000 Proz. Eine Bierflasche mit Verschluss wird sich nach diesen Preisen auf 475 M. stellen.

— **Kollegen.** [Reifeprüfung an der Klosterschule.] Die diesjährige Reifeprüfung haben heute, am 27. Februar, folgende Abiturienten bestanden: 1. Wilhelm Drenneke, 2. Josias von Rosigk, 3. Joachim Georg List, 4. Lambert Freiherr von Massen-Preikau, 5. Hans Leopold Mosengel, 6. Otto Freiherr von Münchhausen, 7. Wolf Freiherr von Noerdeck, 8. Hans Reuter, 9. Günther Freiherr von Schlothheim, 10. Wolfgang Stege, 11. Werner Ulrich, 12. Georg Graf Werthern, 13. Peter Graf Nord von Wartenburg. Von der mündlichen Prüfung befreit wurden von Kroßig, Freih. von Schlothheim, Graf Werthern und Graf Nord.

— **Donndorf.** Bei der am Mittwoch abgehaltenen Gemeindegasthausverpachtung wurden geradezu ungeheuerliche Pachtabgebote abgegeben. Der Höchstbieter war ein Naumburger mit 94000 M. jährlichem Pachtpreis. Der Pachtzuschlag ist noch nicht erteilt. Eine nochmalige Verpachtung ist nicht ausgeschlossen, da die Sicherheiten der Höchstbieter nicht ausreichend sind.

— **Oldisleben.** Unglaubliche Pachtpreise wurden vor kurzem für neuverpachtetes Land im Dopstal geboten. Die Preise bewegten sich zwischen 160 000 und 270 000 Mark für 1/2 Morgen. Es ist kaum denkbar, daß die Pächter bei diesen unünftigen Preisen auf ihre Kosten kommen werden. Andererseits dürften die Preise aber auch erkennen lassen, wie die immer mehr sich steigende Not der Besitzlosen den Wert von Grundstücken einzuschätzen lehrt.

— **Jena, 26. Febr.** Vom hiesigen Schöffengericht wurde eine Landwirtschafsfrau aus Hirschroda, die am 7. Nov. v. J. 1/2 Pfund Butter für 450 M. verkauft hatte, wegen Preisstreiterei zu 50 000 M. Geldstrafe verurteilt.

## Höhen und Täler des Lebens.

• Originalroman von Reinhold Erich.  
(Nachdruck verboten.)

Und einmal — es war bei einem Nachmittagsessen bei sie in der Familie des Chefs jetzt öfters einzunehmen pflegte — erriep sie sich dabei, daß sie, von Doktor Nchtmann in ein lebhaftes Gespräch gezogen, diesen ihren Widerstand — ganz gegen ihren Willen — vollständig aufgegeben hatte, ja, im Gegenteil schienen ihre Worte dem Manne vor ihr auszudrücken, daß auch in diesem Punkte zwischen beiden eine Harmonie entstanden sei, die ihm, dem um sie Verbundenen, für die Zukunft die Berechtigung des Hoffens wohl zuerkannte.

Sie zuckte zusammen, als sie diese Entdeckung machte. Aber sie hatte sich doch soweit in der Gewalt, sich zu bewähren.

Als sie jedoch am Abend in ihrem stillen, wohligen Stübchen allein war, da dachte sie über alles erst noch einmal ernsthaft nach, was sich seit sie mit Doktor Nchtmann in so enge Fühlung gerieten, in ihrem Innern vollzogen hatte und noch vor sich lag. Da empfand sie es, daß die Kraft, die von dem Lebenden ausging, stärker zu werden begann, wie die Kraft des Toten, den sie allein zu lieben wählte.

Zuerst erschraf sie ob dieser gänzlich neuen, unerwarteten Entdeckung. Dann aber wurde sie ruhiger und versuchte es, ihre Gedanken zu sammeln und auf diesen einen Punkt zu konzentrieren. Und sie begann sich allmählich in des Toten Denkmalsart hineinzuleben und Schlässe daraus zu ziehen, welche auf ihr eigenes Tun und Lassen von ausschlaggebender Wichtigkeit werden sollten. Stets hatte er nur ihr eigenes Bestes im Auge gehabt, und all sein Handeln hatte das eine Ziel, sie sich zu erlangen. Für sie hatte er gelebt. Sollte er nun im Tode sich wünschen sie und ihr quäntliches Schicksal trennend stellen wollen? Nein — niemals! Schelten würde er sie, wenn sie in falscher Pietät ihr ganzes Leben verträumen wollte. Er würde sie eine Unvernünftige, eine Törrin nennen, die das Glück und ein sorgenfreies Leben vor sich weise. Er würde nur aus nicht ihrer Ansicht sein, wenn sie beschloß, die Verbindung mit einem achtbaren Manne, der sie liebte, scharf zurückzuweisen — um das Andenken eines Toten willen.

Das waren inkalkulierbare Gedanken, welche Heda im Laufe der Zeit immer ernsthafter beschäftigten. Und jedesmal, wenn dies der Fall war, wuchs in ihr eine Kraft, die den Widerstand in ihr erlöste, welchen sie den immer deutlicher sich ausgestaltenden Werben Doktor Nchtmanns bisher entgegenbringen zu müssen geglaubt.

In dem Herzen des Doktors aber erweckte die Entscheidung dieses Umstandes ein sich ständig erhöhendes Gefühl der Freude. Er liebte Heda Schellings, und er sagte sich von Anfang an, daß er dies wagen dürfe, weil auch sie den Gesellschaftskreisen entstamme, denen er angehörte. Und daß sie arm war, bedurfte ihm, das sprach mir für die Lauterkeit seiner Gesinnung.

So umfänglich mit der eintretenden Zeit immer feiler und feiler das Band aufrichtiger Zuneigung diese beiden Menschen, die miteinander arbeiteten, miteinander lebten, und es war auch bereits ein öffentliches Geheimnis, daß sich Heda Schellings demnächst mit Doktor Nchtmann verloben würde.

Heda hatte sich mit diesem Gedanken nicht nur bereits gänzlich abgefunden, der ihr eine sorgenlose, lichte Zukunft eröffnete, sondern sie hatte sich allmählich sogar in ein Gefühl hineingelebt, das sie mit Achtung und auch einer gewissen Zuneigung stets mehr und mehr dem Manne begegnen ließ, der sie zur Gattin begehrte. Und er, welchen nur reine Liebe zu dem Mädchen hinzug, das zu besitzen sein feinstichster Wunsch war, empfand die hehre Freude eines Menschen, welcher erkennt, daß er sein Ziel nun bald erreichen werde. — Und wohl noch schneller, wie er es vielleicht gewöhnt, gelangte er an dieses Ziel seiner heißesten Wünsche, das auch für Heda den Abschluß eines Lebens in Sorgen und Mühen bedeutete. — Wie es eigentlich gekommen, wußten vielleicht beide nicht zu sagen. Heda erwachte wie aus einem benächtigenden, dunklen Traumgesticht zu hellem, sonnigem Leben, sie, die bisher nur mühevoll balanciert war, wie auf einer scharfen Messerschneide, über den Abgrund der Existenzlosigkeit, ahnete auf, wie in einem sicheren Fort, den sie soeben erreicht, als sie sich von starken Mänerarmen umfassen fühlte, als sie an Herbert Nchtmanns Brust ruhete. Und sie schloß unter Tränen, welche die übergroße Gemütsregung ihr entlockt, und blühte in zwei glück, treue Männeraugen, dann ruhten seine Lippen auf den ihren, und sie schloß die müden Lider in wonnigem Einsauern. —

Heda Schellings war verlobt, mit Direktor Nchtmann für immer verbunden. Das war der beständige Gedanke, der jetzt stets und stets sich ihr nahte. Und sie ließ ihn wachsen und erstarken und dem Gemüt zuräumen: Nur bist du fein, das Eigentum des Mannes, den du achtest und ehrt!

Direktor Nchtmann hatte sogleich mit seinem Takt und großer Umsicht und Energie dafür zu sorgen gewußt, noch am selben Tage eine Aushilfe aus dem Geschäftskontor zu seinen privaten Arbeiten heranzuziehen. Heda war jetzt seine Braut. Sie durfte nicht mehr Berrichten vornehmen, die seinen Angehörigen oblagen. Auch das kleine, einfach möblierte Zimmer in der Gehirke im dritten Stockwerk war durchaus nicht geeignet, der Verlobten des Direktors der Bodenreformgesellschaft zum Aufenthalt zu dienen. Es wurden vielmehr in aller Eile in Villa Marie die Fremdenzimmer instand gesetzt, in welchen Heda bis zu der wiederholt betriebenen, sehr bald erfolgenden Vermählung wohnen sollte.

So war für alles auf das Beste georgt, und mit Freude im Herzen sahen zwei glückliche Menschen der nächsten Zukunft entgegen, die sie für alle Zeiten untrennbar vereinigten sollte.

Heda Schellings erhielt gewöhnlich nur äußerst wenige Briefe, weil sie hier in München ein sehr zurückgezogenes Leben führte. Mit dem alten Bekanntenkreise in ihrer Vaterstadt Hamburg hatte sie ja schon vor langer Zeit gänzlich abgebrochen, oder vielmehr, derselbe hatte sich wie fürchtam von ihr zurückgezogen, als ichene er eine weitere Fühlung mit der völlig verarmten Tochter eines bankrotten Geschäftsmannes. Ihr neuer Bekanntenkreis aber war durchaus nicht groß und erstreckte sich nur auf München und seine nächste Umgebung. Ein brieflicher Verkehr war daher fast gänzlich überflüssig und gestaltete sich äußerst farg und spärlich. Um so mehr versetzte heute die junge Dame der Umstand in Erlaunen, daß sie ein umfangreiches Schreiben erhielt, das laut Poststempel aus Augsburg gekommen war.

Zuerst fiel ihr Auge auf die Unterschrift: Emil Burger. Ein Schreck durchzuckte sie. Das war ja ein Hilfsangehelfter der Firma Hellmann, Berger & Co. in Berlin gewesen, ein arbeitsunlustiger, unsoßiger junger Mensch, dessen Nähe sie stets unangenehm berührt hatte. Sollte dieser Mann sich erkühnen, an sie zu schreiben, nachdem er zufällig ihre Adresse erfahren?

Darüber sollte sie sogleich Gemißheit erlangen. Der Brief war nicht lang und Heda überflog ihn rasch.

„An Fräulein Heda Schellings in Firma „Bodenreformgesellschaft m. b. H.“ in München, Villa Marie. Wertes Fräulein Kollegin, Sie werden sich vielleicht wundern, von einem alten Bekannten nach langer Zeit ein Lebenszeichen zu erhalten. Aber ich bin in Verlegenheit und arm wie eine Kirchenmaus. Sie jedoch werden bald reich, feinstreich werden und deshalb mir gerne helfen wollen. Ich habe erfahren, wo Sie wohnen, was Sie sind und was Sie bald werden, nämlich die Frau eines reichen Mannes. Daher ersuche ich Sie, sich unterchriftlich zu verpflichten, mir sogleich nach Ihrer Verheiratung eine Summe von dreitausend Mark anshändigen zu wollen. Als Äquivalent verkaufe ich Ihnen für diese Summe mein Schweigen über die Diebstahlskassäre bei Hellmann, Berger & Co. in Berlin, deren Angenzeuge ich gewesen bin. Ich hoffe, daß Sie so klug sein und mir die geringe Summe anshändigen werden, die im Verhältnis zu dem Vermögen, das bald in ihre Hände gelangt, eine Bagatelle ist. Sollte ich in zehn Tagen noch keine befriedigende Antwort Ihrerseits erlangt haben, so werde ich mir gestatten, persönlich bei Herrn Doktor Nchtmann vorstellig zu werden und ihm auf meinen Eid Ihre wenige schmeichelhafte Vergangenheit offenbaren. Ob er dann noch geneigt ist, Sie zu ehelichen, wissen die Götter. Mit herzlichem Grusse Ihr alter Kollege Emil Burger.“

Im Augenblick war ihr die Tragweite dieses schmerzreichen eines Angestellten ihrer früheren Firma völlig klar und sie wußte, daß ein Mensch, der solches wagte, auch unerbittlich war und konsequent in seinen Forderungen. Sie wußte aber auch, daß jener falsch kalkuliert. Der Mann, welcher sie zur Gattin begehrte, war allerdings reich, sogar sehr reich, wie man wissen konnte. Aber würde sie gleich zu Anfang ihres Ehestandes ein solches Kapital in Händen halten, das ihr erlaubt, eine Summe von dreitausend Mark für einen Zweck zu verwenden, den sie dem Gatten zu verheimlichen vermöchte? Und wenn dies auch der Fall sein sollte, war es nicht demnach Frevel, die Frechheit und Unverschämtheit jenes Menschen durch Gewährung solcher Bitte noch zu unterstützen?

(Fortsetzung folgt.)

## Still, stark, stolz!

### Der deutsche Katholizismus klagt an.

Der Erzbischof von Köln hat aus Anlaß des wiederrechtlichen Angriffs und rüchlich ründe auf die rheinisch-westfälische Industrie und die feindliche Bevölkerung eine Kundgebung veröffentlicht, in der es heißt:

Opferfroh und opfermütig steht nun in der gemeinsamen Not und Gefahr das deutsche Volk wieder einmütig zusammen. Ja, unser ganzes Volk, in all seinen Stämmen und Ständen. „Alle für einen und einer für alle!“ Diese herrliche Gesinnung ist zurückgekehrt und fängt an, unserm Volk den Glauben an sich selbst wiederzubringen. Wir wollen einen stillen, starken, stolzen Widerstand leisten gegen die Ungerechtigkeit unserer Bedrücker. Aber Haß und Rache sollen uns nicht befehlen und sollen uns nicht den Weg zum Glück des ersehnten ewlichen Friedens abschneiden.

Die in Köln versammelten Vertreter der gesamten katholischen Organisations- und Vereinsten des besetzten Gebietes haben unter ausdrücklicher Zustimmung Seiner Eminenz Kardinals Dr. Schulte, Erzbischofs in Köln, eine Kundgebung beschloffen, in der es heißt:

Laut klagend ergeht unser Ruf an die Christenheit der ganzen Welt, um sie auf die furchtbaren religiös-sittlichen Gefahren aufmerksam zu machen, welche die Besetzung eines friedlichen Landes mit hunderttausenden feindlichen Soldaten unaussprechlich im Gefolge hat. Wir müssen, um von andern zu schweigen, zusehen, wie in einer Zeit, wo man sich in Deutschland ansieht, nach dem Vorgang zahlreicher deutscher Großstädte nunmehr auch endlich das Vordellwesen abzuschaffen, eine Reihe von Gemeinden im französisch besetzten Gebiete gezwungen werden, solche Stätten der Unzucht auf Gemeinkosten der deutschen Steuerzahler einzurichten, ein Zustand, den die deutschen Frauen als eine unerhörte Schmach für ihre christliche Frauenwürde und deutsche Frauenehre empfinden. Es muß uns mit Ekel und Abscheu erfüllen, daß eine der allerersten Sorgen der ins Ruhrgebiet einmarschierten Franzosen sich auf die Vereinstellung von Bordellen gerichtet hat. Muß sich ferner nicht der ganze Stolz eines solchen christlichen Kulturvolkes, wie es das rheinische ist, aufbäumen,

wenn es sich im Angesicht all der hochragenden Monumente seiner fast zwei Jahrtausende umfassenden christlichen Kultur von den Bajonetten unzivilisierter heinischer und mohamedanischer Soldaten bewacht sieht? Die Pluten der Volksnot schwellen gewaltig an und künden drohend das Nischen eines alles vernichtenden Sturmes, wie er seit dem dreißigjährigen Kriege unser unglückliches Vaterland nicht mehr heimgesucht hat. Die Katastrophe, die uns droht, bedeutet den Anfang des Endes der europäischen Ordnung und Zivilisation.

**Arnsdorf, 26. Febr.** Wegen Wachens wurde hier ein Mann aus einem benachbarten Dorfe festgenommen, der in seinem Orte einen Meter Brennholz für 9000 Mk. gekauft und hier für den Wachpreis von 50 000 Mk. verkauft hatte. Die Polizei führte ihn dem hier eingerichteten Wacherg. richt zu, da er ihm im Schnellverfahren zu 4 Monaten Gefängnis, einer erheblichen Geldstrafe und Einziehung des Nebengewinnes verurteilte.

**Sildburghausen.** [Gegen den Lebensmittelwucher.] In einem öffentlichen Aufsat erucht der thüringer Kreisdirektor Dr. Thein die Verkäufer dringend, die Preise schnellstens einer Prüfung zu unterziehen und, soweit irgend angängig, in Einklang mit dem sinkenden Kurs der fremden Währungen zu bringen. Preisprüfungsstellen und Polizeiorgane sind erneut angewiesen, die Preisentwicklung sorgsam zu überwachen.

Am 28.: Ziemlich milde, Schneefälle, Temperatur nahe Null. Am 1. März: Aufheitend, Aufhören der Schneefälle, kälter werdend. Am 2.: Ziemlich heiteres, trockenes Frostwetter, kälter.

Dollar am 27. Februar: 22 600 Mk.

## Kirchliche Nachrichten.

Mittwoch, den 28. Februar, abends 1/8 Uhr:

### 1. Passionsgottesdienst.

Beim Ausgang werden Gaben für die Beleuchtung der Kirche erbeten.

## Bekanntmachung.

Zur Aufnahme von Ruhrkindern auf unsere Aufforderung vom 20. Februar haben sich bisher bereit erklärt:

1. Kaufmann Barthel,
2. Landwirt Köchel,
3. Kaufmann Krey.

Um weitere Anmeldungen wird gebeten.

Nebra, den 27. Februar 1923

Der Magistrat. Dr. Lang.

## Bekanntmachung.

Die noch in der Schule lagernden ca. 30 Ztr. Kartoffeln sollen verteilt werden. Anträge werden bis zum 5. März im Magistratsbüro entgegengenommen. Wir bemerken aber gleich, daß nur tatsächlich Bedürftige berücksichtigt werden können.

Nebra, den 27. Februar 1923.

Der Magistrat. Dr. Lang.

## Nutzholz-Verkauf.

Forstrevier Ditzenburg.

Dienstag, 6. März, vormittags 11 Uhr, sollen im Gasthofe hier selbst folgende Hölzer öffentlich versteigert werden.

**Forstort Sindentaler, Mittelberg und Burgtal:**  
Eichen: 9 Stk. = 17,33 fm. Weißbuchen: 40 Stk. = 32,18 fm. Rotbuchen: 50 Stk. = 40 fm. 2 rm Eichen-Nutzknüppel (Burgtal).

**Schloßgarten:** Eichen: 2 Stk. = 2,30 fm (6/49 und 5/52). 1 Birke = 34 fm. 1 Rotbuche = 33 fm. 4 Stk. Fichtenstämme 2,05 fm.

**Forstort Warthügel:** 25 Stk. Eichen: (4-6 m lang) ca. 16 fm. 2 rm Eichen-Nutzknüppel (2 m lang).

## Fichtenstangen.

**Forstort Warthügel:** 500 Stk. I., 450 II., 1111 III., 1050 IV., 1460 V., 600 VI., 350 VII. Kl.

**Forstort Drehler's Kiefern:** 18 Stk. Kiefernstämme = 7,74 fm.

**Forstort Giecht:** 10 Stk. Fichtenstämme ca. 12-14 fm.

## Stellen

als Haus- u. Küchenmädchen weist unentgeltlich nach

Henriette Lippold,  
Nehleben.

## Echte Wagner-Margarine

frisch eingetroffen.  
Wwe. Meitz.

## Ein Wohnhaus i. Nebra od. Umg.

sofort zu kaufen gesucht. Wer? sagt die Geschäftsst. am Markt, Frau Wwe. Meitz.

Von der Bekanntmachung der Ausführungsverordnung über das Reichsmi tengefeß sind Abdrücke in Heftform vorrätig. Preis 50 M.

Buchhandlung W. Sauer

Heute, Mittwoch

Grüne Heringe

bei Wwe. Meitz

## Bekanntmachung.

Die Wählerinnenliste für die Wahl von 2 Hebammen als Mitglieder und 2 Hebammen als Stellvertreter in die Kreishebammenliste legt vom 26. Februar bis einschließl. 11. März d. Js. im Magistratsbüro öffentlich aus.

Nebra, den 26. Februar 1923.

Der Magistrat. Dr. Lang.

## Die Stadtparkasse Nebra a. U.

verzinst bis auf weiteres:

Spareinlagen ohne Kündigung mit 4%  
" m. 3 monatl. Kündigung mit 4 1/2%  
" m 6 " " " 5%  
Steuerfreie Spareinlagen (§ 13 der Einkommensteuer-Novelle v. 20. Juli 1922) und bei besonders langer Kündigung mit 6%

**HAAR-MARMOR**

Qualität & Aussehen wie echter  
blancclair  
Marmor  
Naturpolitur



Deutsche  
Marmor-  
Industrie  
Querfurt

**Farbenprächtiger Naturmarmor**  
preiswert am Lager. Für die Elektro-Industrie:  
Schalttafeln. Telefon 148.

Inferieten bringt Gewinn!

# Nebraer Anzeiger



Amtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra  
 Erscheint wöchentlich zweimal (Mittwoch und Sonnabend vorm.). Bezugspreis ins Haus gebracht und bei den Postanstalten monatlich 200.— M.  
**Zeitung für Stadt und Land**  
 Anzeigen kosten pro Millimeter Raum auf 36 Millimeter Breite 15 M., im Reklame-  
 teil 1 Millimeter Raum 90 Millim. 45 Mark.  
 Anstuferteilung 5.— M.  
 Schriftleitung: **Wilh. Sauer, Rossleben** — Druck, Verlag und Briefadresse: **Sauerleche Buchdruckerei, Rossleben** — Postcheckkonto: Leipzig 22832

**№. 17** Fernruf: Amt Rossleben 21 **Mittwoch, den 28. Februar 1923** Depeschen: Anzeiger Rossleben 36. Jahrg.

## Politische Nachrichten. Im Ruhrgebiet

Ist die Lage unverändert, die Eindringlinge nisten sich vermehrt in ihren ungeheuren Waffenlagern immer fester ein, die Drangsalierung der Bevölkerung wird systematisch verschärft, um sie gefügig zu machen, aber die harten Bestrafungen halten noch durch. Sie schauen Hilfe erwartend nach ihren deutschen Brüdern, die jedoch nichts wichtigeres zu tun haben, als ähnlichen Parteihader zu betreiben. Möchte doch endlich unser Volk zur Besinnung kommen und eine geschlossene Abwehrfront gegenüber der schamlosen französisch-belgischen Erpresseraktion bilden.

Unruhehelfer an der Ruhr. Aus allen Bezirken des Ruhrgebiets werden in den letzten Tagen Meldungen laut über fremdländische Elemente, die die besonnene Bevölkerung aufzuheben suchen. Unter ihnen befinden sich viele Polen und Tschechen. Diese Friedensstörer bezahlen bezeichnenderweise nur mit französischen Franken — ein Zeichen, daß sie im Solde Frankreichs ihre Tätigkeit ausüben.

Einreiseverbot? Aus Essen kommt die Nachricht, daß die Befahungsbehörde beabsichtigt, ein Einreiseverbot für Deutsche in das Ruhrgebiet zu erlassen. Die Einreise soll in Zukunft von einer besonderen Erlaubnis abhängig sein, die in der Tat nur sehr selten erteilt werden wird.

Jagd auf die Deutschen. Passanten der Marktstraße in Oberhausen wurden durch Steinwürfe und Schüsse vom Bahndamm her angegriffen. Es wurde festgestellt, daß die Franzosen hier Jagd auf die Bevölkerung machten, die sich nach 10 Uhr noch auf der Straße befand. Drei Deutsche wurden von Kugeln getroffen, darunter zwei Schupobeamte. Die Verwundeten, die meist Beinwunden erhalten hatten, wurden in einer nahegelegenen Wirtschaft verbunden.

Zerstörungswut. Bei der Besetzung des großen Verschleppbahnhofs Essen — Frintheop durch die Franzosen, bei der man mit Maschinengewehren und acht Tanks vorging, um die Straßen abzusperrern, wurden außer zahlreichem rollendem Bahnmateriale die ganzen Bureaueinrichtungen zerstört. Die Beamten wurden drei Stunden in ihren Dienststellen festgehalten. Die Arbeiter mußten in der Arbeitskleidung nachhause gehen. Einzelne festgenommene Arbeiter versuchten wieder auszubrechen, wurden aber wieder eingeholt und zur Strafe mit erhobenen Händen zwei Stunden an die Wand gestellt. Auch das Handwerkzeug und sonstige Geräte wurde aus den Arbeiterwerkstätten herausgeholt und die Schränke zertrümmert. Viele Beamte und Arbeiter mußten innerhalb zwei Stunden ihre Dienstwohnungen verlassen.

Die Räume der Essener Handelskammer sind am Freitag von den Franzosen vollständig ausgeraubt worden. Die kostbaren Büroeinrichtungen wurden teils zertrümmert, teils fortgeschleppt.

Abriegelung des Stadtkerns von Bochum. Wie aus Bochum gemeldet wird, haben die Franzosen seit dem frühen Morgen des Montags die ganze innere Stadt vollständig abgesperrt. Der Verkehr ist so gut wie ganz lahmgelegt. Nur wenige Personen dürfen passieren, in der Hauptsache nur Frauen und Mädchen. Die Geschäfte und Wirtschaften sind geschlossen, auch in verschiedenen Werkstätten ruht der Betrieb.

Bestialische Roheit. Essen, 24. Febr. Wie jetzt durch genaue Feststellungen bekannt wird, wurde der Kriegsschädigte Schreiner Georg W. von einem französischen Posten am 16. Februar zwischen 10,30 Uhr und 11 Uhr abends auf seinem Wagen in der Gildenhofstraße angehalten und mit dem Kolben vor die Brust geschlagen, so daß er rücklings auf die Straße fiel. Da er ein künstliches Bein hat, machte es ihm Schwierigkeiten,



wurde  
 worauf  
 Boden  
 künstl-  
 ng des  
 dunkles  
 Straße  
 Hier  
 e ihrer-  
 anläßt  
 schänd-  
 er frei-  
 re Verd-  
 nd.  
 Güler.  
 gülern  
 heiten  
 n und  
 wurden  
 plagen  
 d mit  
 Schüler  
 Schüler  
 Wasser  
 Frei-  
 Wie  
 e den  
 , um  
 t zum  
 D Mr.  
 fallen

an, auf  
 einem Bahnhofs an der Grenze des besetzten Gebietes eine nach  
 Köln bestimmte Geldsendung im Betrage von mehr als 12 Milli-  
 arden Mark in die Hände zu bekommen. Bei der Geldsendung  
 befanden sich auch die Druckstöcke zur Anfertigung neuer Scheine.  
 Das ist für die Franzosen allerdings eine fetze Beute. Was die  
 Reichsbank gegen den Mißbrauch dieser Druckstöcke unternehmen  
 wird, ist noch nicht bekannt — das schöne Geld ist sie auf alle  
 Fälle los. Vermutlich liegt elender Verrat vor.

Unter marokkanischer Herrschaft. Die  
 Stadt Montabaur, die bisher zur amerikanischen Zone ge-  
 hörte und schon seit zwei Jahren ohne fremdes Militär  
 war, wurde jetzt von 200 Marokkanern besetzt.

Schwarze Schmach. Um die Erbitterung der Ruhr-  
 bevölkerung noch besonders zu steigern, hat das Besatzungscommando  
 die schwarzen Truppen in vielen Orten nicht in abgeschlossenen  
 Kasernen, Schulen usw. untergebracht, sondern in Privatquar-  
 tieren, Wirtschaften usw.

Eine Tonne Roggen 600000 Mark. Die ge-  
 mischte Kommission des Reichstages zur Festsetzung der  
 Getreideumlagepreise beschäftigte sich mit den Preisen für  
 das vierte und fünfte Sechstel der Umlage. Der Vertreter  
 einer Landesregierung beantragte die Verdreifachung des  
 bisherigen Preises, der 165 000 Mark für die Tonne be-  
 trägt. Nach anfänglichem Bedenken schlossen sich diesem  
 Antrag die Verbrauchervertreter an. Der Preis wurde

